



*„Ich bin kein Eroberer ... meine Bewegungsart ist eine andere ... ich bin ein Spaziergänger. Ich komm' gern, wenn man mich wohin einlädt und schau mir etwas an ... alles ohne große Aufregung.“* Das sagte vor drei Tagen der Hauptdarsteller der ersten als bester fremdsprachiger Film oskar-gekrönter österreichischer Produktion „Die Fälscher“, Karl Markovics, in seinem ersten ORF-Interview nach der Oskar-Verleihung.

Auch ich beglückwünsche Sie, geschätzte zu Graduierende, ganz herzlich – und ‚ohne große Aufregung‘ – als erste AbsolventInnen dieser Hochschule, die Sie noch an der Pädagogischen Akademie Baden studiert und nunmehr als Upgrade ein weiteres Semester angefügt und aus einer Diplom- Ihre Bachelorarbeit mit berufsfeldbezogenem Forschungsansatz gemacht haben – quasi als erste Eroberer des europäischen Bologna-Raumes für dieses unser Haus. Längst nicht alle von Ihnen können sofort im Schuldienst angestellt werden, und doch studiert niemand ohne nachhaltigen Sinn: Ein Eroberer verändert die Welt zu seinem Nutzen, indem er sie sich unterwirft. Ein Spaziergänger lernt die Welt kennen mit seinen Sinnen, mit Aug und Ohr, indem er sich ihr anvertraut.

LehrerInnen sind die Spaziergänger der Pädagogischen Liebe. Diese Liebe ist keine Form des Eros, noch des Genusses, noch der Neigung, noch der Sympathie. Sie ist eine Form der Achtung. Anderssein prägt ihr Wesen – keine Verschmelzung, im Gegenteil: in der gemeinsamen Wirklichkeit des Wir wachsen die Selbstständigkeit von Ich und Du. Sie ist kein Gefühl von Einheit, sondern vernünftiges Erkennen des Bezogenseins, kein Ineinander, sondern ein Füreinander. Sie währt in der Schulzeit, als Bedingung eines zeitlichen Verhältnisses. Ihr Ziel ist Bildung – gemeinsames Streben nach Wahrheit.

Ja – das klingt Ihnen wohl selbst für diese Feier zu pathetisch, und Sie haben ja Recht: *„Wahr sind nur die Gedanken, die sich selber nicht verstehen.“* ... Der Satz stammt von Theodor W. Adorno. Und außerdem kennen Sie ja längst die Geschichte, in der ein Spaziergänger im Wald einem Eroberer begegnet, der einen Baum fällt, um ihn zu zersägen: Er sieht, wie sich jener im Kampfesgewühl mit den Ästen abmüht, tritt an ihn heran und fragt ihn, ob er nicht seine Säge einmal schärfen wolle. *„Nein“*, antwortet der Eroberer mehr erschöpft als erbost, *„dafür habe ich keine Zeit. Ich muss sägen.“*

Vielleicht aber wird Ihnen bald einmal in der Schule ein anderer ‚Oskar‘ begegnen. Einer, der Oskar Mazerath heißt und die Blechtrommel schlägt, weil er das Lernen verweigert. Dieser Oskar protestiert – physiologisch und psychisch – gegen die Existenz. Er beschuldigt, indem er sich zur Karikatur macht. Manche nannten ihn früher bloß den Kaspar seiner Klasse. Pädagogische Liebe wird mit Hegel auch zur *„Geduld im Negativen“*, und die Lehrerin, der Lehrer, scheitert nie am Stoff.

*„Du wirst sofort dein Cola in diesen Grander ausschütten“*, herrschte eine junge Lehrerin den 13jährigen, schwächlichen Thomas an, als dieser betreten mitten im Raum stand und sie 11 min nach dem Läuten in die lärmende Klasse kam. Denn jene Schule, es war meine eigene, pflegt ein modernes Image: Keine Cola, also gesundheitsbewusst. Keine Pet-Flaschen, also umweltbewusst. Kein Pardon, also selbstbewusst. Nicht bewusst war jener Lehrerin, dass Thomas sich die Flasche heimlich organisiert hatte, um in seiner Klasse auch als cool zu gelten, und dass ihm von zwei Mitschülern mit bereits viel tieferer Stimme und kräftigeren Oberarmen dieses Coke eben aus der Schultasche gerissen und halbleer getrunken worden war. Die junge Lehrerin hat es nie erfahren, denn Thomas schüttete wortlos das Cola aus, und alle lachten, denn die Stunde war für sie gerettet. – Gar nicht oberlehrerhaft, doch ein wenig aus Sorge – dieser kleine Sidestep zum hochaktuellen pädagogischen Leitthemenfeld des Unterrichtsministeriums zur Gewaltprävention an Schulen von heute.

Und ganz heutig heißt Ihr akademischer Grad neudeutsch *„Bachelor of Education“*: Nicht unsere PR-Frau Lenauer, aber manche mögen meinen, das ist ein neuer Werbeslogan dieser kleinen Hochschule auf dem Identitätsfindungstrip, etwa nach dem Motto von OSRAM *„See The World In A New Light“*, oder als Scharnier zwischen dem Ausbildungs- und Forschungsauftrag für Kurt Allabauer mit BOSE: *„Better Sound Through Research“*, oder für Walter Wegscheiders Blended Learning-Ansprüche mit NEC *„Empowered By Innovation“* und mit EPSON: *„Colour Your Life“* – in Blaugelb natürlich – CANON eben: *„You Can“*! Für uns an der Hochschule wäre wohl besser ... T-MOBILE: *„Get More“*, und das Ganze mit TOSHIBA: *„In Touch With Tomorrow“*.

Die deutsche Sprache verliert nicht nur als Wissenschafts-, sondern auch als Umgangssprache an Boden. Und doch scheint es mir ungemein wichtig, dass die AbsolventInnen dieser PH sich klar und präzise ausdrücken können – in schriftlicher und in mündlicher Form.

Der ‚Bakkalaureus‘ schließlich als Absolvent der mittelalterlichen Universität hatte ursprünglich diesen Grad nach Abschluss des Triviums der Artistenfakultät erworben: Grammatik, Dialektik, Rhetorik. Danach wurde der Absolvent übrigens gleichzeitig Hilfslehrer.

Als Signal dafür sehen Sie bitte unseren dieser Feier eingebauten wissenschaftlichen Dialog an, für den wir bei jeder Graduierungsfeier eine der besten Arbeiten auswählen werden – und ich danke Ihnen im Besonderen, Frau Stefanie Hinterberger, und mit Ihnen natürlich auch Frau Braunsteiner für die heutige Präsentation Ihrer Bachelor-Arbeit. Die Qualität dieser Abschlussarbeiten muss zum Aushängeschild und zu einem Markenzeichen dieser Hochschule werden – ich schlage drei Wege vor, um dies auch kurzfristig zu erreichen:

Es gibt ja keine abschließende Prüfung mehr, aber eine neue Form der ‚Defensio‘ wird überlegt. Für eine solche plädiere ich – erstens – an öffentlichem Ort: So empfehle ich, im Rahmen eines ‚Forschungstages‘ die Arbeiten öffentlich zu präsentieren und zu verteidigen. Eingeladen dazu sind nicht nur Prüfende und Angehörige der Hochschule, sondern auch die Öffentlichkeit insgesamt – Schulen, Journalisten, BürgerInnen, wer auch immer. Alle Teilnehmenden seien berechtigt und werden gebeten, Fragen an die Präsentierende, an den Kandidaten zu richten – nicht in Form einer Prüfung, sondern in Form eines offenen Disputs. Durch ein solches Vorgehen wäre die Öffentlichkeit jedenfalls stärker als bisher in das wissenschaftliche Geschehen unserer Hochschule einbezogen.

Zweitens wiederhole ich meinen an unsere Studienkommission gemachten Vorschlag einer möglichst verpflichtenden Orientierung aller Bachelor-Arbeiten an einem gemeinsamen Jahres-Leitthema, vereinbart mit dem NÖ Landesschulrat als Kennzeichnung des hochschulgesetzverpflichtenden Auftrags zur berufsfeldbezogenen Forschung, mit dem die PH NÖ ihr Profil kennzeichnet und dokumentiert – z.B. in einem publizierten Jahresband exakt zu diesem Thema.

Mein dritter Vorschlag ist ein Angebot an unsere zu Graduierenden: Sie dürfen ja stolz darauf sein, einen akademischen Grad erworben zu haben, der Intelligenz und Fleiß voraussetzt, der sich in guter PA-Tradition durch besondere Praxisnähe auszeichnet und Generalisten heranbilden soll.

Ich spreche nicht von Generälen, denn kein akademischer Grad ist ein Rangabzeichen. Niemand ist auch nur im Ansatz etwas Höheres oder Besseres, weil er ein Studium abgeschlossen hat. „*Besser und seliger*“? Das Konzil von Trient ist 450 Jahre vorbei!

Viel wichtiger als der Titel beim Namen ist die Einsicht, dass mit dem akademischen Grad die Verpflichtung verbunden ist, eine aktive und Verantwortung tragende Rolle in der Gesellschaft einzunehmen. Dies braucht Selbstbewusstsein, das auf Erkenntnis und Leistung gründet, wenn es Bestand haben und überzeugend wirken soll. Der Titel alleine wäre eine zu schwache Basis.

Der Transfer des Wissens von der Pädagogischen Hochschule zur schulischen Praxis an den Standorten im Land muss reibungslos funktionieren; ebenso müssen Anforderungen und Erkenntnisse der Praxis rasch an die Hochschule gelangen, damit nicht am Bedarf vorbei geforscht und gelehrt wird. In diesem Prozess kommt Ihnen fortan als Bindeglied eine tragende Rolle zu – wieder neudeutsch gesprochen deshalb drittens meine ernsthafte Bitte: „Keep in touch“. IT als Medium braucht konkrete Transmitter: AbsolventInnen als Überträger. Als kleines Zeichen dafür biete ich Ihnen allen einen kostenlosen Email-Account an und bitte Sie nicht nur symbolisch, sondern auch ganz konkret um seine Nutzung. Sehen Sie das Angebot dieser unserer Hochschule aber bitte auch als Ihre Holschuld an, bleiben Sie doch mit dem akademischen Titel aus unserem Haus diesem immer im Besonderen verbunden.

Wer Verbundenheit beansprucht, denkt auch an Heimat. In 10 Tagen wählt dieses Land sein „neues Niederösterreich“. Erlauben Sie mir dazu den Zuruf: Seien Sie politisch! – nicht zuletzt um mit dem sehenswerten oskargekrönten Film zu unterstreichen, dass Wahrheit nicht gepachtet werden kann und Leben errungen sein will: Vor knapp 65 Jahren hat Max Frisch in sein Tagebuch geschrieben: „*Wer sich nicht mit Politik befasst, hat die politische Parteinahme, die er sich sparen möchte, bereits vollzogen: Er dient den Herrschenden.*“

Natürlich: ‚Historia docet‘ – Geschichte belehrt! Hören Sie nie auf, in Bücher zu schauen – und mit Lessing füge ich an: „*Die Geschichte soll nicht das Gedächtnis beschweren, sondern den Verstand erleichtern.*“ Nicht nur bis zum 9. März wünsche ich Ihnen Identität aus dem Lernen von Geschichte: Identität in den Spannungspolen zwischen jener Stiege von Mauthausen und dem Flügelaltar von Kefermarkt, zwischen Thomas Bernhards Jagdgesellschaft und der Schutzmantelmadonna von Frauenstein. Identität: verbunden mit den zukunftsreichen Bergen, Flüssen und Domen unserer Bundeshymne.

Identität aber haben und brauchen nicht nur Individuen und Personen, sondern auch jene Gedächtnisinstitutionen, die materialisierte Geschichte im Auftrag der Gesellschaft bewahren und weiter geben – also Theater, Museen, Bibliotheken – und: Schulen. Um zu wissen, wohin Sie gehen, vergessen Sie nie, woher Sie kommen und wohin Sie gehören! Ohne Ihre Wurzeln können Sie nicht wachsen. Als Stefan Zweig seinen Pass verloren hatte, schrieb er nieder, dass man mit seiner Heimat mehr verliert als einen Fleck umgrenzter Erde. Doch Heimat ist nicht nur ein Ort. Heimat sind Menschen, die wir verstehen und die uns verstehen. Heimat ist auch ein Gefühl: „*Heimat ist nicht der Ort, sondern die Gemeinschaft der Gefühle.*“ Das ist eine Inschrift am Boden der Galerie der Gegenwart in Hamburg.

„*Extrem laut und unglaublich nah*“ – so lautet der Titel eines Romans, der von einem dritten Oskar handelt, einem neun Jahre alten Buben in New York, der seinen Vater im stürzenden World Trade Center verloren hat. Oskar, zutiefst traurig und verstört, findet einen Schlüssel bei seines Vaters Sachen, und macht sich auf, die Menschen der Stadt über den Schlüssel seines Vaters zu befragen und *sein* Schloss zu suchen.

Personifiziert also wird Ihre Heimat auch durch jene, die ich für die eigentlich Jubelnden halte, auch wenn sie sich vielleicht in den nächsten Minuten ein paar Freudentränen aus den Augen wischen:

Mein herzliches Grüß Gott nicht zuletzt Ihren Eltern – vielleicht auch den Partnern, Geschwistern, Großeltern und Freunden, die hier heute bei uns sind. Sie sind jene, die Ihnen Heimat geben – gegeben haben und geben werden! Geschätzte Eltern und Angehörige, glauben Sie mir, es ist ganz ehrlich gemeint, wenn ich mich bei Ihnen in aller Form dafür bedanke und Sie beglückwünsche zu „Ihrem“ Bachelor of Education!

Mit Ihren heute Graduierten und für diese: Gaudete! Freuen Sie sich. Ihnen allen Gottes Segen ... und diese Freude an den „Bachel-Oskars“ – ad multos annos.